

# Danziger Dampfboot.

No. 196.

Mittwoch, den 24. August.



1859.

29ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Dießige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

## Ueber die Motive der kaiserlichen Amnestie.

Napoleon ist nicht der Mann des Herzens; Napoleon ist nichts als Kopf. Jede That, die er verrichtet, ist daher auch weiter nichts als das Facit einer großen, ersten Rechnung! Und als solches allein haben wir auch seine so allgemein bewunderte Amnestie zu betrachten.

Was aber hat ihn auf die Rechnung gerade jetzt gebracht?

Es weiß die Welt, daß Bonapartismus Eigentherrschaft, daß aber Eigentherrschaft drückend ist. Wenn deshalb Frankreich Fesseln tragen muß, das doch so sehr den Wechsel liebt, so muß es für die Knechtschaft irgendwie entschädigt werden; besonders wenn sich schon der Unzufriedenheit Symptome zeigen, wenn sich die Ungeduld des Heeres bemerklich macht — dann gilt's, den kriegerischen Ruhm zu mehrten.

Der letzte Krieg ist nicht aus heiler Haut entspringen; die innere Krankheit zeigte sich, so daß Napoleon zum Heilmittel griff, das zwar nicht radical curiren, aber doch sein Dasein fristen kann.

Und in der That, es hat „Gloire“ gegeben! Ja Ruhm's genug — da aber kam der so unpopuläre Friede von Villafranca! Wo sind die Kräfte, werth der blutigen Saat von Solferino und Magenta? Wo ist Italien frei, wie es so prahlend versprochen? Wo ist die Ordnung festgesetzt, auf die die Welt gehofft — und welche Hoffnung Europa's große Mächte zu Statisten machte?

Wir sehen, jetzt ist Italien frei u. wird es jetzt zur Ruhe kommen, so geschieht es **trotz** Napoleon!

Er hat die Rechnung ohne Wirth gemacht. Wir brauchen heute nicht mehr zu beweisen, daß ihm viel Unerwartetes begegnet ist; daß er viel zu den Schlachtfeldern siegreich, hat Napoleon in seiner Politik große Niederlagen erlitten!

Und Frankreich empfindet schmerzlich jede Niederlage, welchen Namen sie auch haben mag. Wenn Frankreich Ketten trägt, soll sie kein Schwächling schmecken dürfen. Seit Villafranca aber ist der Kaiser nicht mehr stark; er ist nicht mehr Napoleon des Rühms! Noch eben hat Paris den Krieger zu Haupt und ihnen Lorbeeren von Papier aufgesetzt. Doch morgen wird Paris sich fragen: was haben wir, was hat die Welt für ein Gut und Blut errungen? Braucht Frankreich einen Bund mit Oesterreichs Kaiser? Braucht Frankreich überhaupt Allianzen, ist Frankreich irgendwo und irgendwie bedroht? Und gönnt nicht Jedermann ihm Ruhm und Gedeihen?

Wenn Frankreich auch nicht sprechen darf, der Kaiser weiß, daß Frankreich denken kann — und das ist es, was den Kaiser so sehr bedrückt. — Vom Denken bis zum Handeln ist's nicht weit; wenn aber Frankreich wieder den Vorwand nach dem Lande, wo der Pfeffer wächst!

Gedanken solcher Art haben die Amnestie erzeugt. Napoleon weiß, daß die Unzufriedenheit zu Hause wächst, während außerhalb Alles nur mit einem Schlag die Feinde alle entfernt, die frühere Schutz ihm auf den Hals geladen; er hat den ganzen Anhang der Verbannten stumm gemacht! Und die Zurückgekehrten, die Feinde, die er kennt, wird er schon scharf genug bewachen

lassen; sie drohen ihm nicht mehr Gefahr. Auch hat er vorgebeugt, daß jemals ihm die Amnestie abgefordert werden könnte, hätte er sie je bewilligen müssen, wäre er nicht Bonaparte mehr!

Nur so, und nicht als Springquell seines guten Herzens, vermögen wir die Amnestie uns zu erklären. Die Zukunft wird lehren, ob er mit derselben einen Treffer oder einen Rechnungsfehler gemacht. Indessen aber wollen wir uns in keiner Weise von dem scheinbar so liberalen und besubelten Regierungsact des französischen Kaisers beirren lassen.

## Rundschau.

Berlin, 23. Aug. Das heute ausgegebene (24) Bulletin über das Befinden des Königs lautet: „Der Zustand Sr. Majestät am gestrigen Tage war befriedigend, Zunahme der Kräfte und mit ihr im erfreulichen Verhältnis Abnahme der Beeinträchtigung der Gehirn-Thätigkeit unverkennbar. Die Nacht war gut.“

Sanssouci, 23. Aug. 1859, Morgens 9½ Uhr. (983.) Dr. Grimm. Dr. Voeger.“

Der Prinz Adalbert ist heute Morgen in Begleitung seines Adjutanten Baron von Nitzsch nach Bad Homburg abgereist und wird sich dem Vernehmen nach bald nach Beendigung der Kur und Rückkehr nach Berlin zur Abhaltung eines Manövers auf der Dillsee nach Danzig begeben.

Der Handels-Minister von der Heydt begiebt sich auf Einladung der Warschau-Wiener Eisenbahngesellschaft heute nach Oberschlesien zur feierlichen Eröffnung der neuen Eisenbahn von Rattowitz nach Zombkowitz, welcher auch der Statthalter des Königreichs Polen, Fürst Gotschakoff, beizuhohnen wird.

Das Staatsministerium hat sich in seinen letzten Sitzungen wiederholt mit den Berathungen über die Vorlagen für die nächste Landtags-Session beschäftigt, und, wie es heißt, wird im Ministerium des Innern seit einiger Zeit für denselben Zweck eine ganz besondere Thätigkeit entfaltet. Unter den Vorlagen, welche sich dort in der Ausarbeitung befinden, wird mir ein Gesetz-Entwurf bezeichnet, welcher endlich den Wahlbezirken eine andere gesetzliche Eintheilung geben soll. Von einem neuen Wahlgesetz weiß man dagegen hier nichts.

Zu Michaelis d. J. wird in Berlin ein jüdisches Elementar-Lehrer-Seminar eröffnet werden, welchem das Recht der Entlassungs-Prüfungen, natürlich unter Vorzug und Leitung eines Königl. Schulraths, beigelegt worden ist.

Das „Preuß. Wochenbl.“ schreibt: Es war in einer Schwurgerichts-Sitzung die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt, weil ein nur mit beschränktem Stimmrecht versehener Assessor als beizühender Richter fungirt hatte. Das Obergericht hat auf Antrag des Vertheidigers das Urtheil kassirt, indem es den Satz aufstellte, daß nur solche Assessoren als Richter zu betrachten, welche entweder unbeschränktes Stimmrecht durch Ministerialrescript verliehen erhalten, oder zur Verwaltung einer Richterstelle besonderen Auftrags (Commissorium) bekommen haben. Diese Ansicht hat seit Jahresfrist auch im Justizministerium Raum gewonnen, und es ist deshalb beispielsweise beim hiesigen Stadtgericht erst in diesem Jahre etwa 1/5 der daselbst beschäftigten Assessoren mit unbeschränktem Stimmrecht belehnt worden. Bis dahin war fast in jeder Spruchdeputation des Stadtrichts ein Assessor von beschränktem Stimmrecht thätig, woraus zu folgern, daß früher in Berlin allein alljährlich mehrere Tausend Erkenntnisse ohne

die gesetzlich vorgeschriebene Zahl von drei, bez. fünf mitwirkenden Richtern zu Stande gekommen sind.

Zur Angelegenheit der Nordseeküste-Befestigung erfährt die „R. Z.“, daß es allerdings im Plane der Regierung liege, die betreffenden Uferstaaten (Oldenburg, Hannover etc.) zu einer Konferenz nach Berlin einzuladen, bevor ein Antrag am Bunde eingebracht wird. Unter allen Umständen wird jedoch die preussische Regierung an dem Befestigungsplane festhalten, auch wenn der Bund keine Opfer für denselben zugestehen sollte.

Jena, 17. Aug. Ueber den Nachfolger des nach Berlin berufenen Prof. Droygen gehen verschiedene Gerüchte. Einige erzählen, man wolle Prof. Giesbrecht von Königsberg, Andere, man wolle Prof. Hirsch aus Berlin oder Prof. Wattenbach aus Breslau berufen. Uebrigens wird Prof. Droygen nicht allein an der Universität in Berlin beschäftigt sein, sondern es werden ihm, wie man hier sagt, auch noch andere Functionen übertragen werden.

Aachen, 18. Aug. Heute Nachmittag gegen 3 Uhr 50 Minuten wurde hier allgemein ein starker Erdstoß in der Richtung von Nordwest nach Südost verspürt.

Wien, 18. Aug. Von den Generalen der italienischen Armee, mit deren Haltung der Kaiser unzufrieden ist, ist bisher nur der Graf Sedwig vor ein Kriegsgericht gestellt worden und zwar zu Padua. Derselbe soll verurtheilt sein. — Fürst Paul Esterhazy ist von seiner Mission nach London und Paris hierher zurückgekehrt.

Bern, 22. Aug. Nach hier eingegangenen Berichten aus Zürich hat gestern wiederum eine Besprechung zwischen dem französischen und dem sardinischen Bevollmächtigten stattgehabt. — Die abgedankten Schweizertuppen in Neapel erhalten nach der Capitulation und dem gegebenen Worte des verstorbenen Königs Retraitegehalte.

Paris, 20. Aug. Während das „Pays“ versichert, daß Alles seinen regelmässigen Gang in Zürich gehe, behauptet die „Patrie“, daß Oesterreich und Piemont sehr weit von einem Verständnisse entfernt seien. Frankreich biete zwar Alles auf, um diese Schwierigkeiten zu beseitigen; sie zweifelt auch nicht daran, daß es Erfolg haben würde, wenn Oesterreich ihm nicht einen höchst eigensinnigen Widerstand leistete. „Frankreich will“, so fährt die „Patrie“ dann fort, „daß Italien sich selbst anhöre; Oesterreich will dieses nicht. Frankreich will, daß die Konföderation italienisch sei; Oesterreich will, daß sie österreichisch werde. Frankreich verlangt, daß der Papst seine Regierung durch wirksame Reformen befestige; Oesterreich will, daß derselbe antifranzösischen Einflüssen überlassen bleibe. Frankreich will, daß die Fürsten von Toskana und Modena sich auf lokale Weise mit ihren Völkern versöhnen; Oesterreich will sie ihnen mit Gewalt aufzwingen. Frankreich will, daß die Festungen des Quadrilateres von einer Bundes-Armee besetzt werden; Oesterreich will, daß diese Festungen auch in Zukunft die Kasernen seiner Armeen bilden, um eine fortwährende Drohung für Italien zu bleiben.“ Unter diesen Umständen fürchtet die „Patrie“, daß es Frankreich, ungeachtet seiner weisen und edelmüthigen Versöhnlichkeit nicht gelingen werde, seinen schiedsrichterlichen Spruch zur Geltung zu bringen. Man müsse deshalb zu einer andern Gerichtsbarkeit seine Zuflucht nehmen. „Aus allen diesen Gründen“ — sagt die „Patrie“ dann schließend — „scheint uns die italienische Frage nur durch einen europäischen Kongress regulirt werden zu können. Frankreichs Degen hat

die Verträge zerissen, welche Oesterreichs Herrschaft über die Staaten der Halbinsel sanktionirten. Europas Autorität ist es vorbehalten, das Werk zu vollenden. Unsere glorreichen Siege, die Friedenspräliminarien, welche Kaiser Napoleon in einem Geiste der Mäßigung annahm, den alle Regierungen geehrt haben, werden der Unabhängigkeit Italiens zu Gute kommen, wenn Europa heute friedlich intervenirt, um ihre Tragweite erreichbar, ihre Gestaltung sicher zu machen nach den großen Resultaten, die wir erlangt haben. Aber ein Kongreß entspricht nicht bloß den Interessen Italiens, er entspricht auch den nothwendigsten Erfordernissen der gegenwärtigen Lage Europas. Das Resultat desselben wird die Zerstreuung des Mißtrauens, die Wiederbelebung des guten Einverständnisses unter den Kabinetten und endlich die Befestigung des allgemeinen Friedens sein."

London, 20. Aug. Die Engländer, die bei Galignani in Paris ihre Zeitungen lesen, werden in den letzten beiden Tagen zum ersten Mal nach langer Zeit, das Vergnügen gehabt haben, sämtliche Journale ihres Landes auf dem Lesetische beisammen zu sehen. Es ist wenigstens nicht wahrscheinlich, daß Herr Granier de Cassagnac auch nur einem einzigen von ihnen das Visum verweigert habe, denn sie haben allesamt das kaiserliche Amnestiedekret mit freudiger Anerkennung besprochen. Viele von ihnen, und darunter auch die „Times“, hoffen sogar auf eine neue Aera, auf größere Pressefreiheit und auf einen totalen Umschwung der kaiserlichen Regierungsgedanken. Ähnliches finden wir in mehreren Wochenblättern; nur die „Saturday Review“, die in ihrer Kritik gewöhnlich am schärfsten ist und sich vor jeder optimistischen Ansicht wehrt, will auch diesmal mitten im Sonnenlicht der kaiserlichen Gnade die Schatten des Hintergrundes nicht übersehen wissen. „Wir haben — schreibt sie — gegen die Art, wie Louis Napoleon sich den Weg zum Throne gebahnt hat, immer protestirt; wir halten das kaiserliche System für ein entschieden schlechtes; wir sind überzeugt, daß Europa den Aufwahlen jener aggressiven Thätigkeit, die sich das Oberhaupt der französischen Armee früher oder später zu Nuzen machen könnte, gegenüber nicht hat zu vorsichtig sein können; aber wir gestehen, daß diese Amnestie eine sehr lobenswerthe Maßregel ist. Wenn in einem Jahre Tausende von Familien in Trauer versetzt, und tapferer Männer in bester Manneskraft zu Zehntausenden geopfert worden sind, damit zwei despotische Monarchen einen sinnlosen Streit zu einem sinnlosen Schlusse führen, ist es billig, daß der leidenden Menschheit irgend eine, wenn auch theilweise Entschädigung geboten werde. Mehr aber, als dem Kaiser bloße Gerechtigkeit widerfahren lassen, dürfen wir nicht thun. Am allerwenigsten dürfen wir uns so gebärden, als ob er seine Vergangenheit gänzlich gesühnt habe. Denn er vor allen andern ist der Mann, dessen gute Handlungen sehr strenge abgewogen werden sollten."

— Das große Bankett, welches die Stadt Rochdale ihrem Vertreter, Richard Cobden, zu Ehren seit langer Zeit vorbereitete, hat gestern Abend stattgefunden. Es war ein frugales Essen unter einem geschmackvoll decorirten Zelte, an welchem 2500 Damen und Herren, darunter mehrere von den liberalen Unterhausmitgliedern, Theil nahmen. Herr Cobden, der mit außerordentlichem Beifall empfangen wurde, dankte seinen Wählern für die Ehre, die sie ihm angethan, indem sie ihn ohne sein Zuthun, während er fern von der Heimath war, zu ihrem Vertreter auserkoren.

— Am Geburtstage der Herzogin von Kent gaben die Königin und der Prinz-Gemahl, wie sie jährlich zu thun pflegen, den Matrosen der königlichen Yachten, den in East-Cornes stationirten Küstenwächtern und Infanteristen und den zu Osborne beschäftigten Arbeitern, im Ganzen nahe an 600 Personen, ein Festessen, welches in Zelten auf dem Rasen vor dem königlichen Wohnsitz hergerichtet war. Die Herzogin von Kent selbst war anwesend.

— 18. Aug. Die hiesigen Journale veröffentlichen eine Zuschrift Louis Blanc's über die französische Amnestie: „Ich will mich bei der Frage, ob der Beleidigte das Recht auf Vergeltung hat, hier nicht weiter aufhalten; auch nicht, ob Verbrechen, die nie begangen worden sind, verziehen, und ob diejenigen pardonnirt werden können, denen das grausamste Unrecht zugefügt worden ist, indem man sie, die Schuldlosen, aus ihrem Vaterlande vertrieb, von ihren Familien und Freunden losriß: dem offenbaren Verderben Preis gab, mit Einem Worte: sie alles dessen, was ihnen auf Erden theuer war, beraubte. Indem ich hier bloß in meinem eigenen Namen spreche und die Sache vom

praktischen Gesichtspunkte betrachte, gestehe ich aufrichtig, daß Louis Bonaparte in seiner gegenwärtigen Lage für uns kaum mehr thun konnte, als er eben gethan hat. Aber darum ist es nicht minder wahr, daß diejenigen, deren Herzen Jahre lang aus zahllosen Wunden bluten mußten, auf etwas Besseres, als auf eine verächtliche, und vielleicht unzuverlässige Gnade Anspruch haben. Was man ihnen als Gerechtigkeit schuldet, kann nimmermehr in der Form einer Begnadigung abgezahlt werden. Doch genug über diesen Punkt. Es umfaßt diese Frage Momente höherer Bedeutung und allgemeinerer Bedeutsamkeit. Man gebe Frankreich seine Freiheit ganz und ehrlich wieder, dann bin ich der Erste, bereit, mich dessen zu freuen. Unsere eigene Unbill können wir vergessen; dürfen wir aber gegen die Leiden unseres Landes gleichgültig sein? Man erlaubt uns nach Frankreich zurückzukehren: weshalb aber sollten wir hingehen, so lange es in Fesseln geschlagen ist? Um den Triumph der Gewalt über das Recht zu vervollständigen, dem kaiserlichen Despotismus die letzte Opposition zu entziehen, die letzten Leuchttürme zu verlöschen, die, durch französische Hände gespeist, vor den Augen unseres unglücklichen Vaterlandes in der Ferne glimmen, — mit Einem Worte, um Sklaven unter Sklaven zu sein? Besser, wir bleiben in dem Lande des freien Gedankens und der freien Rede, besser hier, wo ein Verbannter immer noch ein Mann sein darf. In der Revolutionsgeschichte von 1789 steht verzeichnet, daß bei dem ersten auf dem Marsfelde stattgefundenen Feste 50 Engländer zugegen waren, die auf der Brust eine Denkmünze mit folgender Inschrift zur Schau trugen: „Ubi Libertas, ibi Patria.“ Ohne mir die Freiheit herausnehmen zu wollen, über jene unter meinen Landsleuten, die anders denken, aburtheilen zu können, wage ich die Behauptung, daß dies der Wahlspruch eines jeden Mannes sein sollte, der sich seiner eigenen Menschenwürde lebhaft bewußt ist. Nicht etwa, daß ich glaube, es habe mein geliebtes Vaterland, weil zeitweilig geknebelt, weniger Anspruch auf unsere Hingebung. Keineswegs! Der Zustand geistiger Erniedrigung und moralischer Ohnmacht, in den Frankreich jetzt versunken ist, macht es uns nur noch theurer; denn wir wissen, daß derselbe aus einem unglückseligen Zusammentreffen nicht zu beherrschender Umstände hervorging, und durch rohe Gewalt allein aufrecht erhalten wird. Daß Frankreich früher oder später zum neuen Leben erwachen und zu seinem früheren Selbst zurückkehren wird, ist ein Glaube, der mir über Alles theuer bleibt, und an den ich mit unerschütterlicher Ueberzeugung fest halte. Aber so lange es zu Schweigen und Finsterniß verdammt wird, halte ich es für nothwendig, daß mindestens einige seiner treuesten Söhne in der Fremde leben sollen, um sich die Nacht zu bewahren, den wahren Genius Frankreichs zu vertreten, seine Leiden zu erzählen, seine Unbill zu verkünden, seine reichsten Erinnerungen wach zu rufen, seine unterdrückten Freiheitsbestrebungen zu äußern und in seinem Namen für die ewigen Grundsätze der Gerechtigkeit und des Vernunftrechts aufzutreten."

London, 17. August 1859. Louis Blanc."

Konstantinopel, 13. Aug. Der Sultan hat, wie bereits gemeldet, vom Kaiser von Rußland den St. Andreas-Orden, kostbar in Juwelen gefaßt, erhalten. Die Decoration wurde dem Großherren von dem außerordentlichen russ. Gesandten Fürsten Labanoff überreicht.

### Locales und Provinzielles.

Danzig, 24. Aug. Es ist seit Jahren von den Zoppoter Badegästen als ein fühlbarer Mangel anerkannt worden, daß dort kein Evangelisches Gotteshaus vorhanden. Wenn auch in letzter Zeit Andachten im Freien abgehalten worden sind, so können dieselben wegen der durch die Räumlichkeit und die Witterung bedingten Umstände doch nicht in ausreichendem Maße stat. finden, und deshalb für die Dauer nicht genügen. Es sind deshalb in voriger und dieser Saison mehrere evang. Männer aus den Einwohnern Zoppots und den Badegästen zusammengetreten, um durch Sammlungen den Baufonds für eine Kirche zu beschaffen. Als feste Grundlage hat sich ein Comité für den Aufbau der Kirche gebildet, von welchem ein Statut entworfen worden ist und die Angelegenheit, namentlich im Kreise der Badegäste, auf jede Weise gefördert wird, damit das beabsichtigte Werk in nicht zu ferne Zukunft hinausgeschoben werde. Wie wir erfahren, sind bereits mehrere hundert Thaler zu diesem Zwecke gesammelt und bei der hiesigen Sparkasse deponirt.

— Der vor einigen Tagen abhanden gekommene Schuhmachermeister Fuchs ist, wie sich ergeben,

beim Baden in der See bei Heubude verunglückt. Wahrscheinlich ist er im Wasser vom Schlage getroffen worden. Seine Beerdigung fand gestern Abend statt.

Marienburg, 23. Aug. Gestern wurden hier ein Schmied, sein Gefelle und noch eine dritte Person, sämmtlich aus dem benachbarten Marcushof, wegen Falschmünzerei verhaftet. Sie hatten <sup>1/2</sup> Thalerstücke aus Blei gefertigt und bereits mehrere derselben verausgabt; namentlich war es ihnen gelungen, einige Schenk mädchen zu täuschen. Der Bau des hiesigen Brückenkopfes wird noch in diesem Jahre vollendet. Dem Vernehmen nach sollen dann die Festungsarbeiten sistirt werden, weil man eine größere Ausdehnung der Befestigungswerke vorläufig nicht beabsichtigt. (K. H. 3.)

— Bei dem seichten Wasserstande versandet die Nogat mehr und mehr, wozu die Weiden-Plantagen auf den Sandbänken mit das Ihre beitragen. Es ist gegenwärtig selbst Böten nicht mehr möglich, den Strom zu passiren. (E. A.)

Elbing. Die christkatholische und die freie evangelische Gemeinde hieselbst haben sich zu einer neuen Gemeinde vereinigt, welche sich „freireligiöse Gemeinde“ nennt.

Königsberg. Am 17. Aug. starb im 80ten Lebensjahre der Professor emeritus der juristischen Fakultät, Tribunalsrath a. D. Dr. Schweikart. Seit seiner Berufung an unsere Hochschule hat derselbe mehr als 30 Jahre als Lehrer gewirkt, bis körperliches Leiden und die Beschwerden des hohen Alters seiner Wirksamkeit ein Ziel setzten.

In Königsberg hat vor Kurzem in Folge ministerieller Anordnung polizeiliche Feststellungen in Betreff der Civilstandsverhältnisse der freien evangelischen und der christkatholischen Gemeinden in der Provinz Preußen stattgefunden.

Landesberg i. Ostpr., 20. Aug. Gestern wurden die hiesigen Einwohner allarmirt, um dem Weiterumsichgreifen eines 1 Meile von hier entfernten brennenden bedeutenden Torfbruchs bei Wildenhoff durch Abgraben Einhalt zu thun, da die anstehenden großen Waldungen gefährdet waren. — Auf einem in der Nähe liegenden Gute starb vor Kurzem ein Hirtenknecht in Folge des Genusses von rohen Weizenkörnern, welche er den ganzen Tag hindurch reichlich zu sich genommen, und die am Abende durch Aufquellen im Magen seinen Tod herbeiführten. (K. H. 3.)

Graudenz, 22. Aug. Die Gesellschaft des Danziger Stadt-Theaters hat gestern ihre Vorstellungen im hiesigen Theater mit Goethe's Egmund begonnen. Im Laufe dieser Woche wird Heinrich Laube's neuestes Werk: Montrose, der schwarze Markgraf, hier aufgeführt werden.

Thorn, 21. Aug. Es steht jetzt fest bestimmt, daß die Dirschauener Schiffbrücke in diesem Jahre nicht hierher gebracht werden wird, da seit dem Aufhören der Kriegsbereitschaft ein dringender Grund zur Beschleunigung der Translokation nicht vorliegt und bei dem jetzigen niedrigen Wasserstande der Weichsel die Herbeischaffung zu kostspielig ist. Bei dem vor etwa 14 Tagen in Marienwerder anberaumten Licitationstermin war die mindeste Forderung für den Transport 2000 Thlr., die der Expeditur Rosenthal in Bromberg verlangte. Es liegt aber auf der Hand, daß im Frühjahr der Transport der Brücke für 5—600 Thlr. ausgeführt werden kann. (E. G.)

Bromberg. Wie wir hören, wird die Agitation für die deutsche Sache auch in Bromberg ihre Vertreter finden. Wenigstens ist eine Versammlung auf Dienstag, den 23. d. M., Abends 6 Uhr anberaumt, zu welcher alle diejenigen eingeladen werden, welche ihre Aufmerksamkeit auf die Verhältnisse des gesammten deutschen Vaterlandes richten und ihre Ansichten und Wünsche für die zeitgemäße Consolidirung desselben kund geben wollen. Am Schlusse der Verhandlungen wird wahrscheinlich eine Adresse entworfen und zur Unterschrift vorgelegt. — Nach dem einstimmigen Beschlusse der Mitglieder des Handwerker-Vereins in der General-Versammlung vom 19. d. M. soll dem königl. Staats-Ministerio für die wahrhaft liberalen Grundsätze im Innern, und das würdige Auftreten nach außen, gegenüber den vielen Schwärmungen und Verdächtigungen, eine Vertrauens-Adresse überreicht werden. Zur Erzielung einer recht zahlreichen Unterschrift sind mehrere Vereinsmitglieder ersucht worden, Unterschriften zu sammeln, und der Vorstand bittet alle diejenigen, die den Grundsätzen dieser Adresse ihre Zustimmung ertheilen, dieselbe mit ihrer Unterschrift (Name und Stand) zu versehen. (B. B.)

# Die Diener der Gerechtigkeit.

Eine Novelle von A. L. Lva.

(Fortsetzung.)

## III.

Nicht nur Mache, sondern auch Stolz erfüllte den Gerichtsdieners, und mit raschen Schritten eilte er in seine Wohnung. „Frau,“ sprach er, als er kaum in das Zimmer getreten war, „die achtzig Thaler heraus, welche im Schranke liegen!“

„Was willst Du mit dem Gelde?“ fragte ihn die Frau bebend.

„Das wirst Du bald sehen!“ war die kurze Antwort.

Schmerzend holte die Arme das Geld und legte es auf den Tisch, indem sie den Mann weinend und klagend bat, den sauer ersparten Nothgroschen doch zu keinem unnützen Zwecke verwenden zu wollen. Dieser aber schien gar nicht zu hören, sondern nahm, ohne ein Wort zu sagen, die Baarschöffe, ging mit derselben nach dem Pferdemarkt und kaufte einen schwarzen Hengst mit Zaum und Sattel für siebenzig Thaler. Die übrigen zehn Thaler steckte er in die Tasche, um als stolzer Reiter auch etwas zum Draufgehen zu haben.

Mit Entsetzen vernahm die arme Frau die Anwendung des sauer ersparten Geldes. „Was werden,“ sprach sie zu dem hochfahrenden Manne, „die Affixoren und der Gerichtsdirector, Deine Vorgesetzten, die sich bei ihrem großen Gehalte kein Reitferd halten, über Dein Beginnen sagen, wenn sie Dich so vornehm reiten sehen?“

„Das ist meine Sache!“ entgegnete der Mann.

„Aber woher Futter?“ fuhr die Bekümmerte fort.

„Weib! — das geht Dich ebenfalls nichts an; halt' Deinen Mund!“ — donnerte sie der Trogige an, ging zur Thür hinaus, wandelte seinen Trog in eine sehr klägliche Miene um und eilte mit derselben zum Gerichtsdirector.

„Herr Director!“ sprach er mit zitterndem Tone, „ich bin lange im Amte und habe immer meine Pflicht erfüllt, möchte auch ferner gehörig auf dem Posten sein; doch eine kleine Lähmung in der Hüfte, welche ich vor kurzer Zeit bekommen, will mir fast daran hinderlich werden; ich habe mir deshalb ein Pferd gekauft. Es ist dieses natürlich ein großes Opfer für mich armen Mann. Was aber thut man nicht, um immer gerecht erfunden zu werden!“

„Lieber Mann,“ entgegnete darauf der Director, „Sie überraschen mich; Ihr Dienstleifer soll Ihnen vergolten werden; ich werde dafür sorgen, daß Sie eine kleine Vergütung erhalten.“

Durch den freundlichen Zuspruch des hintergangenen Mannes fühlte sich der Gerichtsdieners in seinem Thun und Treiben ungemein bestärkt. „Gelingt es mir,“ dachte er, „einem studirten Manne, sogar dem Gerichtsdirector, ein K für ein U zu machen, so wird es mir doch wohl auch möglich sein, unter dem Bauernvolk meinen Platz zu behaupten. Wartet nur, Ihr Herren Schleusenburger, Ihr sollt noch Wunder und Streiche erleben! Eure Stunde ist gekommen!“

So sich schon im Voraus an dem Glanz der Thaten seines Reiterthums weidend, welche er in einer langen Reihe zur Demüthigung seiner Feinde vor sich erwachsen sah, verließ der Schalk heimlich lächelnd seinen Vorgesetzten, lief nach Hause, zog seinen neuen Mantel an und ritt bald wie ein Baron zum Thore hinaus auf das Land, wo er noch jüngst mit dem Stabe in der Hand seine Boten- und Aufpasser-Dienste verrichtet hatte. Sein nächstes Ziel war Schleusenburg, und nicht lange wahrte es, so hatte er es erreicht und durchjagte nun die Straßen des Dorfes von einem Ende bis zum andern, um Parade zu machen. Niemand aber beachtete ihn, weil man in dem auf dem stattlichen Pferde daher sprengenden scheinbar vornehmen Herrn nicht den Gerichtsdieners vermuthete und sonst stattdessen keine Seltenheit im Dorfe waren. Den Grund der Nichtbeachtung merkend, ritt der Ehrgeizige vor das Haus der schwarzen Susanne, rief dieselbe heraus und gab sich ihr zu erkennen. Besseres hätte er nun wohl nicht thun können, um von seiner neuen Erscheinung im Dorfe Kunde zu verbreiten. Die Alte fühlte sich durch das kavaliermäßige Aussehen ihres Freundes ungemein geehrt, und stieß schon um ihrer selbst willen in die Lärmtrumpete, daß, als derselbe am Nachmittag wieder durch die Straßen ritt, aus allen Fenstern sich die Blicke auf ihn richteten. Da sonst Niemand im Dorfe einen Gerichtsdieners zu Pferde gesehen, so wurde natürlich seine Reiterkluft für kein geringes Wunder ausgelegt. Wo sich die Leute im Dorfe begegneten, sprachen sie von dem reitenden Gerichtsdieners, und im Krüge war am Abend seine Person

der einzige Gegenstand der Unterhaltung unter den Bütern des Dorfes. Niemand aber wußte sich zu erklären, daß ein Gerichtsdieners wie Grafen und Barone ritt. „Er müsse,“ ließ sich endlich eine Stimme vernehmen, „wohl gestiegen sein.“

„Ja, bis auf das Pferd,“ entgegnete der Schulze mit spottendem Tone.

Bei diesen Worten trat der Gerichtsdieners in's Zimmer. Die Büter des Dorfes alle versammelt zu finden, war ihm gerade recht; denn auf diese Weise hoffte er am allerbesten seine Triumphe feiern zu können. Er irrte sich aber sehr. Der Schulze ließ so volle Ladungen von Spott- und Witzreden auf ihn los, daß er recht wie ein armer Sünder dastand.

„Ich verbitte mir“ sprach erdlich der Verspottete, „jeden Spaß! Wissen Sie, daß ich ein Beamter bin!“

„Nun,“ entgegnete der Schulze, „wenn der Spaß nicht gelten soll, so frage ich im vollen Ernst: Was berechtigt einen Botenläufer dazu, die Rolle eines vornehmen reichen Herrn zu spielen?“

„Herr,“ entgegnete der Gerichtsdieners, „mein Vermögen, von welchem mein Pferd ehrlich bezahlt ist; und wenn ich sechs Hengste bezahlen kann, so gehören ihre Beine mir.“

„Das aber,“ rief der Schulze schnell dem Prahler ins Wort, „der Gerichtsdieners nicht einen Hengst auf eine zu rechtfertigende Weise bezahlen kann, noch Futter für ihn hat und deshalb angewiesen ist, seine eigenen Beine und Schuhmachers Rappen zu gebrauchen, ist zu bekannt, als daß wir uns darüber noch streiten sollten. Uebrigens darf nicht Jeder nach meiner Ueberzeugung mit den Beinen der Pferde schalten und walten, wie er will; denn die Pferde sind hauptsächlich da für die Bestellung des Ackers und um dem Menschen schwere und qualvolle Arbeiten abzunehmen, nicht aber für die Faulheit und Eitelkeit aufgeblasener Gefellen. Ich habe sechs Pferde im Stalle stehen, doch es fällt mir niemals ein, den stolzen Reiter zu spielen, weil ich gesunde Beine habe und es gern sehe, wenn sich die Thiere nach der schweren Feldarbeit gehörig ausruhen können.“

Wie verstockt auch der Gerichtsdieners im Innern war, so erkannte er doch in diesen Worten eine Wahrheit, welche ihn fast bis zur Vernichtung entseßlich bitter traf. Er verließ deshalb sogleich die Versammlung, um den noch drohenden Schnitten in sein eitles faules Fleisch auszuweichen.

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes.

Der Hof-Kapellmeister Dr. Marschner in Hannover ist in den Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlasse der Titel General-Musik-Director verliehen worden.

Die deutschen Einwohner von Moskau haben beschlossen, das Andenken an Fr. v. Schiller dadurch zu ehren, daß sie zur Feier seines hundertjährigen Geburtstages, am 29. Oktober (10 November) 1859, ein Stipendium von 600 Rubel S. jährlich, für welches alljährlich ein Student der Moskauer Universität, deutscher Abkunft und russischer Unterthan, der eine Fakultät cum laude absolviert, im Auslande reisen soll. Außerdem wird der Geburtsstadt Schiller's Marbach, eine in Moskau gegossene Glocke, mit Bezug auf Schiller's gleichnamiges Gedicht, mit entsprechenden Emblemen versehen und der Form nach der im Moskaischen Kreml befindlichen Glocke gleich, geschenkt werden.

An dem Hause No. 26 in der Königstraße zu Hamburg, welches Klopstock gegen 30 Jahre lang, von 1774 bis an seinen Tod (1803) bewohnte, ist nunmehr eine kleine aber zierlich gearbeitete Büste des Sängers der „Messias“ angebracht worden. Unter dieser Büste befindet sich die steinerne Tafel, die bisher schon durch die auf derselben enthaltene Inschrift jenes Haus jedem Fremden kenntlich machte.

Der Dr. Halleur, ein geborner Güstrower, der seit Jahren von der englischen Regierung in Raskutta angestellt ist und augenblicklich, auf einer Urlaubereise begriffen, in Dobran weißt, giebt ein nach seiner Behauptung untrügliches Impfmittel gegen die Cholera an, welches selbst in Ostindien, wo die Krankheit weit schlimmer auftritt, fast nie des Erfolges verfehlt. Es ist folgendes: Man nehme 1 Drachme Quassinspähne, setze 1 Unze Alkohol hinzu und lasse es 1—2 Tage an der Sonne stehen. Man macht zum Gebrauche mit einem Oculir- oder Federmeißel am Oberarm eine kleine Wunde und wischt von der Tinctur in dieselbe. Bei schon bedenklichen Patienten muß die Wunde

am wärmsten Theile des Körpers gemacht werden, am besten am Rücken. Der Patient darf nicht an Ammoniak riechen, noch Spirituosa genießen; ganz sicher, behauptet der Dr. Halleur, ist dieses Mittel, wenn es gleich angewandt wird, und der Patient nicht viel mediziniert hat, und zwar in wenig Stunden. Dr. Halleur hat in Raskutta im Hospital u. s. w. von 3000 Kranken nur 25 verloren, und zwar nur solche, die zu lange mit der Anwendung gewartet hatten. Jeder Nichtkranke kann es als sicheres Präservativmittel anwenden. Es ist Sache der Aerzte, die Angabe des Herrn Dr. Halleur der Prüfung zu unterziehen.

Man schreibt aus Bojanowo folgendes Curiosum: Ein Pächter kommt zu seinem Gutsherrn, um die Pacht zu bezahlen. Beim Eintritt in das Zimmer stimmt jener ein langes und herzzerreißendes Klageged an, über Mißwachs, schlechte Zeiten u. s. und schließt endlich mit der Erklärung, daß er nicht im Stande sei, seine ganze Pacht von 2000 Thlr. zu zahlen, und daß der Herr mit 1500 Thlr. für jetzt zufrieden sein möge. „Nun, mein lieber Freund,“ entgegnete der Gutsherr freundlich, „geben Sie nur Ihre 1500 Thlr. her, ich will Sie wegen des Fehlenden nicht drängen, obwohl ich Joren Einwänden nicht viel Glauben schenken kann.“ — Der Pächter zieht ein Päckchen Banknoten aus der Tasche und giebt sie seinem Verpächter. Dieser zählt und ruft endlich erstaunt aus: „Ei der Tausend, das sind ja 4500 Thlr.!“ „Verdammt!“ brummt der Pächter verlegen, „da habe ich in die falsche Tasche gegriffen; hier sind die 1500, jene 4500 wollte ich auf der Bank deponiren.“

Der Dönhofsplatz in Berlin war jüngst der Schauplatz einer eigenthümlichen Wette. Zwei ziemlich begüterte Herren aus dem Kaufmannsstande sprachen, indem sie des Weges gingen von den schlechten Zeiten, und besonders von dem großen Mangel des baaren Geldes, das, wie der Eine von ihnen behauptete, in der Tasche selbst eines anständigen Menschen kaum noch zu finden sei. Zum Beweise seiner Behauptung erbot sich der Sprecher, zu wetten, daß der erste ihnen begegnende anständig aussehende Herr kein Geld bei sich habe. Des Scherzes halber wurde von der andern Seite auf diese Wette eingegangen, und zwar um den Satz von 10 Thalern. Der sich nähernde Gegenstand der Wette hatte ein durchaus nobles Aeußere, dem Kostüme und Gange nach die Mitte haltend zwischen einem Künstler etwa und einem Referendarius. Höflichst angeredet, wurde demselben die Wette mitgetheilt und bemerkt, daß dabei um deswillen nicht die geringste Absicht der Kränkung vorliege, weil ja der reine Zufall ihn zu dem zuerst Begegnenden gemacht habe. Sofort erklärte sich der durch den erwähnten Antrag keineswegs niedergeschlagene junge Mann zur Entscheidung der Wette bereit, indeß unter der Bedingung, daß ihm die Hälfte der Wette überlassen würde. Als dies bewilligt, holte er sein Portemonnaie aus der Tasche, und siehe da, es enthielt nicht einen Sechser. Der Verlierer holte nun zwei Fünfthalerscheine hervor; den einen erhielt der bis dahin geldlose flinke Spaziergänger, der andere aber wurde sogleich im nächsten Weinkeller vom Gewinner zum Besten gegeben, so daß unser vergnügter Ohnegeld nicht bloß fünf Thaler, sondern auch eine gute Collation davontrug.

## Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königl. Navigationschule zu Danzig.

Aug.	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par. Zoll u. Lin.		Thermometer des Quecksilb. der Eale nach Reaumur.		Thermo- meter im freien n. Reaum.	Wind und Wetter
24	9	33"	8,00'''	+ 15,7	+ 15,3	+ 15,2	NB. frisch hell und schön.
	12	33"	8,48'''	18,8	18,0	17,2	do. do do.

## Handel und Gewerbe.

Börsenverläufe zu Danzig vom 24. August.  
40 Last Weizen: 135pf. (dtl.) fl. 430, 133pf. fl. 425, 132pf. fl. 420, 128/29pf. fl. 370, 125pf. fl. 350. 4 Last inl. fr. Roggen: fl. 270 pr. 130pf. 2½ Last Gerste: 114pf. gr. w. fr. fl. 261, 98/9pf. fl. ord. poln. fl. 195. 4½ Last 70pf. Hafer fl. 144. 22 Last Raps fl. 495. 20 Last Rübsen fl. 468, 470. 6 Last ord. w. Erbsen fl. 315.

Ehorn passiert und nach Danzig bestimmt vom 20. bis incl. 23. August:  
115½ Last Weizen, 21 Last Roggen, 3 Stk. eichene Balken, 1602 Stk. ficht. Balken und Rundholz. Wasserstand 8" unter 0.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 23. August:

A. Kromann, 3 Brödre; F. Nissen, Heiligenhafen; P. Behrendt, Alex. v. Humboldt; J. Domsch, Joh. Ernst, u. R. Dannenberg, Martin, v. London m. Ballast. C. Varlig, Dampf. Colberg, v. Stettin u. M. Feddes, Meta Gefino, u. J. Sanderfeld, Gefino, v. Bremen m. Gütern u. Ballast. F. Boysen, Haabet, v. Kopenhagen, mit Ballast.

Gefsegelt:

C. Wulsten, Frankfurt a. D., n. London; A. Schmidt, Emma, n. Rochefort; J. Knudsen, Bröderne, n. Norwegen; und F. Büsching, Gulda, n. Stettin, mit Getreide u. Holz.

Angekommen am 24. August.

J. Kean, Visico, v. Wid, m. Heeringen. R. Gähoff, Agnette, v. Leer; C. Pieper, Friedrich, und F. Krüger, Julie Aug., v. Newcastle; W. Stöckhaus, Albatros, v. Liverpool; C. Blandow, Bolmond, v. Hamburg, m. Gütern. J. Nyfadt, Helene Christ, von Wisby, mit Kalk. F. Andersen, Anna Elisabeth, v. Copenhagen; D. Ohm, Rido, v. Rendsburg; M. Wiedel, tre Söskende, von Raaborg; M. Hoffmann, Seebloomen, u. R. Möller, Mauritius, v. Ederburg; J. Moos, Odenheiming, v. Begefsk; C. Vogt, Alexandrine, v. Gent, m. Ballast.

Gefsegelt:

W. Pechelder, Dr. Gretje, n. Amsterdam, m. Saat. M. Grünwald, Aug. Mathilde, n. Drontheim, m. Getr. C. Drischlag, Hilda, n. Montrose, mit Holz.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Der königliche Oberförster Hr. v. Alvensleben n. Gattin a. Eggen. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Man- Kewitz a. Janitschau, v. Gruben a. Gomsow und v. Dörne a. Kl. Bockpohl. Hr. Rentier Reschke und Hr. Privatier v. Wildowsky a. Elbing. Hr. Partikulier Stavenow a. Fuchshöfen. Hr. Assistent-Inspector Riedemann a. Stettin. Die Hrn. Kaufleute Schiff u. Michaelis a. Berlin, de Páz a. Amerika, Fuhr a. Peters- burg, Biller a. Magdeburg und Odenbors a. Rawicz. Schmelzer's Hotel:

Hr. Strafanstalts-Inspector v. Grumbinow und Hr. Betriebs-Inspector Böhmig a. Graudenz. Die Hrn. Kaufleute Schubert u. Baruch a. Berlin. Hr. Ritter- gutsbesitzer Kramka n. Kam. a. Leipzig i. Schlesien.

Hotel de Berlin:

Hr. Rittergutsbesitzer v. Blankenstein n. Gattin a. Nyben. Fräul. v. Boette a. Nyben. Hr. Oberst-Lieut. u. Rittergutsbesitzer v. Diezelski a. Merzin. Hr. Graf v. Wiazatowsky n. Kam. und Dienerschaft a. Warschau. Die Hrn. Agenten Winterling a. Berlin und Treuen- burg a. Stettin. Die Hrn. Kaufleute Buff a. Danabrid, Ebhardt a. Hannover, Schaffner a. Berlin, Köhler a. Fahr und Günther a. Bremen.

Reichhold's Hotel:

Hr. Kaufmann v. Niesen und Hr. Gutsbesitzer Jansson a. Elbing. Hr. Maurermeister Dehlich a. Meise. Frau Gutsbesitzer Pierzynska und Fräul. Urbanowska a. Warschau. Hr. Kreis-Exarator Dehne a. Galm. Hr. Rentier Riehm a. Dirschau. Der Cand. d. Theol. Hr. Beller a. Gurland. Hr. Lieutenant v. Sarnowski a. Berlin.

Hotel de Oliva:

Die Hrn. Gutsbesitzer v. Krenski a. Naniz und Krause a. Berlin. Hr. Kaufmann Borchert n. Gattin a. Neustadt.

Hotel de St. Petersburg.

Hr. Lieutenant Henschke a. Breslau. Hr. Partikulier Treiber n. Gattin u. Fräul. Tochter a. Tilsit. Hr. Kauf- mann Dettlaff a. Rothoff. Die Hrn. Gutsbesitzer Schmidt a. Königsberg, Jansen a. Stuhm und Röttler n. Gattin u. Frau Schmägerin a. Mierau.

Hotel de Thorn:

Hr. Dekonom Treutler a. Deniau. Die Hrn. Kauf- leute Wohl a. Elbing, Ley a. Boerde, Jacobsohn a. Behrent, Meyser a. Graudenz und Sommer a. Königsberg.

Als Verlobte empfehlen sich:

Olga Schirmacher, geb. Repp.  
Carl Unger.

Eine junge Dame sucht zum 1. Oct.  
eine Stelle als Gouvernante.  
Adressen unter E. G. bittet man in der Exped.  
dieser Zeitung abzugeben.

Ich erlaube mir hiermit einem hochgeehrten  
Publikum meine Bettfeder-Reinigungs-  
Anstalt aufs Neue zu empfehlen.  
A. Grosse, Poggenpohl 30.

Briefbogen mit Damen-Vornamen  
in der Buchdruckerei von Edwin Groening.  
Portchaisengasse No. 5.

Soeben traf ein:

Die Drainirung.

Theorie und Praxis. Nebst Anhängen über  
Röhrenfabrikation. Populäres Handbuch für  
Techniker und Landwirthe.

Von Hermann Wauer,  
Wiesenbaumeister in Frankfurt a. D.

Léon Saunier, Buchhandlung  
für deutsche und ausländische Literatur  
Langgasse 20, nahe der Post.  
In Elbing: Alter Markt 38.

ROEMISCHER CIRCUS.

Donnerstag, den 25. August,

findet eine

Große Vorstellung

statt.

Zum ersten Male u. A.:

Juggling on the Globe roulant  
or World Revolver,  
executed by Mstr. Jones.

Zum Beschluß:

Die ungarische Giffos-Post,  
ausgeführt von Herrn Liphardt.

Billets sind nur für den Tag gültig, an welchem  
sie gelöst sind.

Es laden höflichst ein

Lepicq & Liphardt,  
Directoren.

Die große  
Menagerie von C. Renz  
auf dem Holzmarkt



ist täglich von Morgens 9  
bis Abends 10 Uhr zum  
gefälligen Besuch geöffnet.  
Hauptvorstellung und  
Fütterung sämtlicher  
Thiere, wobei der Thier-  
bändiger in die Käfige der Raubthiere geht und  
die Exercitien vornimmt, ist Nachmittags 4 Uhr  
und Abends 7 1/2 Uhr.

Preise der Plätze: Erster Platz 10 Sgr.  
Zweiter Platz 5 Sgr. Dritter Platz 3 Sgr.

Familien-Billets, 4 Stück zu 1 Thlr.,  
zum ersten Platz gültig, sind in den Vormittags-  
stunden von 9 bis 11 Uhr an der Kasse zu haben.

Für die Herren Vorsteher und Vorsteherinnen  
von Instituten und Schulen, welche mit ihren  
Schülern die Menagerie besuchen werden, habe ich  
ermäßigten Eintrittspreis gesetzt.

C. Renz.

Rothe Siegelack zu Fabrikpreisen,  
in 26 Loth wiegenden Packeten, aus der rühmlichst  
bekannten Fabrik von Boots & Schulze in Berlin,  
pr. Pack 5, 7 1/2, 10 und 15 Sgr. (Nr. 5, 15, 20  
und 40), Cire de Cabinet 20 Sgr. und Odeur  
de Rose 25 Sgr. Ein Packet enthält 16 Stangen.  
Der Detailpreis ist 1/2, 1, 1 1/2 und 2 Sgr.  
pro Stange.

Piltz & Czarnecki,  
Langgasse 16.

Berlinische  
Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Versicherungen in der Stadt und auf dem  
Lande auf Gebäude, Mobiliar, Inven-  
tarium und Getreide-Einschnitt  
in Scheunen und in Schubern stehend schliesst  
der General-Agent

Alfred Reinick,  
Hundegasse No. 90.

Hundegasse 15 sind 2 möbl. freundliche  
Zimmer nebst Kabinett u. Burschezimmer zu vermieten.

Berliner Börse vom 23. August 1859.

H. Brief. Geld.			H. Brief. Geld.			H. Brief. Geld.		
Pr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	9 3/4	Posten-Pfandbriefe	4 1/2	98 1/2	Posten-Pfandbriefe	4 1/2	90 1/2
Staats-Anleihe v. 1859	5 1/2	103 1/2	do.	4 1/2	98 1/2	Preussische do.	4 1/2	94 1/2
Staats-Anleihe v. 1850, 52, 54, 55, 57	4 1/2	91 1/2	do. neue do.	4 1/2	86 1/2	Preussische Bank-Antheile-Scheine	4 1/2	134 1/2
do. v. 1856	4 1/2	90 1/2	Westpreussische do.	4 1/2	81 1/2	Gold-Kronen	5 1/2	63 1/2
do. v. 1853	4 1/2	91 1/2	do.	4 1/2	87 1/2	Deutscher Metalliques	5 1/2	66 1/2
Staats-Schuldscheine	3 1/2	83 1/2	Danziger Privatbank	4 1/2	78 1/2	do. National-Anleihe	5 1/2	93 1/2
Prämien-Anleihe von 1855	3 1/2	116 1/2	Königsberger do.	4 1/2	81 1/2	do. Prämien-Anleihe	4 1/2	93 1/2
Preussische Pfandbriefe	3 1/2	82 1/2	Magdeburger do.	4 1/2	78 1/2	Polnische Schatz-Obligationen	5 1/2	93 1/2
Pommersche do.	3 1/2	85 1/2	Posener do.	4 1/2	73 1/2	do. L.-A.	5 1/2	87 1/2
do.	4 1/2	95 1/2	Pommersche Rentenbriefe	4 1/2	92 1/2	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4 1/2	87 1/2

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.

Eine junge Dame, geprüfte Lehrerin,  
musikalisch, wünscht zu Michaelis ein Enga-  
gement als Erzieherin. Adressen unter P. H.  
werden in der Exped. d. Danziger Dampfboots erbeten.

Unter sehr vortheilhaften Bedingungen sind  
zu verkaufen, auch zu verpachten:

1) Eine Mühle mit 2 Mahlgängen, einer  
Schneidemühle auf fests sehr reichlich fließend  
dem Wasser, vorhandenem Mahlgut, welches  
bei trockener Zeit bis 4 Meilen weit gebracht  
wird, umgeben von Königl. Forst, aus welcher  
das Holz zum Schneiden gekauft werden kann,  
ist mit 3—4000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen  
oder mit 2000 Thlr. Kaution auf längere Zeit  
zu verpachten. Zu der Mühle gehören außerdem  
gegen 1000 Morgen Acker und Wiesen, letztere  
gewähren etwa 60 Fuder Heu.

2) Ein Erbpachtsgrundstück, gegen 220  
Morgen groß, incl. 70—80 Morgen sehr guter  
Wiesen und durchweg gutem Boden, mit erst  
10 Jahre alten Gebäuden, vollständigem Inven-  
tarium, unweit eines Marktfleckens, für 7500 Thlr.  
bei 800—1000 Thlr. Anzahlung. Zu ver-  
pachten auf 12 Jahre bei 400 Thlr. Kaution.

3) Ein Erbpachtsgrundstück mit 195 M.  
gutem Acker, worunter etwa 60 Morgen zwei-  
schüriger Wiesen für 5500 Thlr. mit 1000 Thlr.  
Anzahlung. Pachtzeit 12 Jahre. Kaution  
500 Thlr.

Auf den Grundstücken ad 2 und 3 ruhen  
Kapitalien für Fiskus, welche durch Zinszahlung  
amortisiert werden. Die Restkapitalien stehen fest

4) Eine Besizung mit 600 Morgen gutem  
Acker, worunter gegen 200 Morgen Wiesen,  
Brenn- und Brauerei, beide im Betriebe, auf  
10 Jahre, mit vollständigem Inventarium, mit  
7000 Thlr. Kaution und Kaufgeld für das  
Inventarium zu verpachten.

5) In einer Kreis- und Gymnasialstadt sind zu  
verkaufen:

a) Eine Besizung mit 200 M. Acker u.  
Wiesen, neuem massivem Wohnhause, In-  
ventar u. für 8000 Thlr. mit 3000 Thlr.  
Anzahlung. Von den Hypotheken sind 3000 Thlr.  
zu 3 1/2 pCt. verzinsbar.

b) Ein herrschaftliches Wohnhaus,  
an der lebhaftesten Straße, mit Stallungen  
und Garten, für 3500 Thlr. und geringere  
Anzahlung. Miete gegen 200 Thlr.

6) Verschiedene Rittergüter und andere  
Grundstücke

durch den  
Güteragenten  
J. v. Gierszewski  
in Czerst, Kreis Conig.

ANANAS.

In Folge bedeutender Abschlüsse mit den  
renommirtesten Ananas-Treibereien des Südens,  
habe ich mir für diese Saison ein Quantum von  
circa 10,000 Pfund Ananas gesichert, und bin  
dadurch in den Stand gesetzt, schöne, grosse  
und breitbeerige Früchte von süssester, saft-  
reicher und voll-aromatischer Qualität, im  
Gewichte von 1 bis 7 Pfd. und in stets frischer  
Waare, Consumenten wie Wiederverkäufern zu  
den allerbilligsten Preisen zu liefern.

Die Versendungen haben bereits begonnen  
und dauern bis zum October an.

Gleichzeitig lasse ich ein Quantum Ananas  
in Büchsen und Gläsern einmachen und offerire  
auch diese zu einem wohltheilen Preise.

Aufträge unter Beifügung der ohngefähren  
Beträge erbitte mir möglichst zeitig, um solche  
prompt effectuiren zu können.

Carl Putzmann in Berlin,  
Commandanten-Strasse 30.

Den achten Petsch'schen Apfelwein  
empfehlend und empfiehlt zur Kur, Kalkschnee  
und Limonade billigt

C. W. H. Schubert, Hundegasse 15.